

Von Menschen und Göttern („Des Hommes et des Dieux“)
von Christof Wolf SJ

Der Film über das Leben und den gewaltsamen Tod der Trappisten des algerischen Klosters Tibhirine hat mehrere Auszeichnungen erhalten. Nachdem die deutsche Version in den Kinos angelaufen ist, hat „Erbe und Auftrag“ wieder den Verfasser um eine kritische Würdigung gebeten (vgl. seine Beiträge in EuA 83 [2007]205-207 und 86 [2010] 81-83). P. Christof Wolf SJ (geb. 1970) wurde in München, Leipzig und an der New York Film Academy zum Dramaturgen ausgebildet und ist seit 2006 Geschäftsführer der Münchner „Loyola Productions“.

Als am 27. März 1996, um 1.15 Uhr nachts sieben der Trappistenmönche entführt wurden, dauerte es noch einen Monat lang, bis die berüchtigte Terrorgruppe GIA (Groupe Islamique Armé) sich zu der Tat bekennt. Es ist Bürgerkrieg in Algerien. Etwa zwei Monate später werden die Mönche enthauptet aufgefunden. Bis heute ist ungeklärt, ob sie wirklich Opfer der GIA wurden oder ob nicht der französische Geheimdienst für die Tat verantwortlich ist. „Seit 14 Jahren fragen Medien und Politiker in unserem Land unentwegt, wer diese Männer umgebracht hat“, sagt Xavier Beauvois, der Regisseur. „Ich dagegen wollte wissen: Wer waren sie, die Umgebrachten?“ Doch wer jetzt ein Portrait von sieben verschiedenen Lebensgeschichten erwartet, wird enttäuscht.

Die Berge des algerischen Atlasgebirges im Nordwesten Afrikas mit ihrer kargen Schönheit: in ihnen liegt der schlichte Bau des Trappistenklosters *Notre-Dame de l'Atlas*, in Tibhirine in der Provinz Médéa. Der Auftakt des Filmes zeigt die Mönche bei ihrem alltäglichen Rhythmus von Arbeit, Gebet und Lesung – darübergelegt ein Zitat: „Ihr seid Götter, Söhne des Höchsten, aber auch ihr seid sterblich wie Menschen, und ihr werdet zugrunde gehen. Alle!“ Der Vers 6 des Psalms 82 liest sich eher wie eine düstere Prophezeiung und nicht gerade wie ein Lobpreis auf die Helden, die neun Trappistenmönche. *Von Menschen und Göttern*: Wer sind hier die Menschen, wer die Götter? Der Psalmvers ist eine deutliche Warnung Gottes (*Elohim*) an die Richter, die ihre Macht missbrauchen und ungerecht richten. Im Alten Testament ist das Richten eine göttliche Aufgabe. Jene, die als Richter eingesetzt werden, haben deshalb Anteil an der Göttlichkeit, sind somit „Söhne des Höchsten“ und werden „Götter“ genannt. Um diese Verwandtschaft zum Ausdruck zu bringen, verwendet das Hebräische genau dasselbe Wort *Elohim* für Gott und Götter. Die Warnung ist klar: Auch wenn ihr etwas Besonderes seid - im Tod werdet ihr allen anderen Menschen gleich. Dieser Vers 6 ist von Jesus im Johannesevangelium (Joh 10,34) zitiert worden. Da wollen ihn seine Gegner steinigen, weil er von sich sagt, „Sohn Gottes zu sein“. Jesus hält ihnen mit Bezug auf Psalm 82 vor, dass doch schon im Alten Testament Gott dem Menschen Göttlichkeit (Sohnschaft) zugesprochen hat. Hier wird der Drohaspekt des Psalmisten weggelassen.

Vielleicht ist das eine mögliche Lesart für den ganzen Film: Für die Trappisten sind alle Menschen göttlich, Kinder des einen Vaters. Die Menschen, mit denen sie leben, sind eingeladen, sich mit ihren Sorgen und Nöten an die Trappisten zu wenden. Christian (Lambert Wilson), der Prior des Klosters, schreibt in seinem Abschiedsbrief: „Und dass ich, wenn Gott es will, tief in die Augen des Vaters blicken werde, um mit Ihm gemeinsam seine Kinder des Islam so zu betrachten, wie Er sie sieht...“. Er schließt sogar denjenigen mit ein, der ihn umbringen wird: „Und auch dich, den Freund der letzten Minute, der du nicht gewusst haben wirst, was du tust. Ja, auch dir wünsche ich den göttlichen Dank und seine Herrlichkeit, da du mich zu Gott geführt hast. *A-DIEU*. Und möge es uns vergönnt sein, uns wieder zu begegnen, glückliche Schächer, im Paradies, wenn Gott, der unser beider Vater ist, es will.“ Wenn man den Psalm 82 für sich nimmt, könnte sich die Drohung des Psalmisten auf die islamistischen Terroristen und die gewaltbereiten Militärs beziehen. Mit dem Morden von unschuldigen Menschen erheben sie sich zu Richtern über Leben und Tod, erheben sie sich zu Göttern – „... aber auch ihr seid sterblich wie Menschen, und ihr werdet zugrunde gehen wie alle“.

Gehen oder bleiben?

Der Film konzentriert sich „nur“ auf ein paar Monate vor der Entführung der 45 bis 82 Jahre alten Mönche. Dass die Gewalt des Bürgerkrieges nicht vor ihrem Kloster halt machen wird, ist allen Mönchen klar, doch wie verhält man sich in einer solchen Situation? Wie geht man mit der eigenen Angst um? Ist es nicht Wahnsinn, in die Katastrophe zu steuern? Wem nützt ein solches „Opfer“? Solche Fragen haben sich nicht nur die Mönche damals gestellt. In einem Land, dessen Bevölkerung sich zu 99 Prozent zur Staatsreligion des Islam bekennt, in dem seit 28. August 2006 die Missionierung eines Moslems unter hohen Strafen steht, ist das Miteinander verschiedener Religionen auch heute ein spannungsreiches Feld. Die christliche Tradition kennt von Anfang an Märtyrer; jeder von ihnen war bereit, sein Leben für seinen Glauben zu geben, doch keiner hat aktiv den Tod gesucht. Zwar erfährt man im Film kaum etwas davon, warum die Trappisten in einem vorrangig islamisch geprägten Land leben (das Kloster gibt es schon seit 1938); doch ist eine weitere Passage aus Christians Abschiedsbrief aufschlussreich:

„Ich weiß von der Verachtung, mit der man dieses Volk pauschal behandelt. Ich weiß auch von den Karikaturen des Islam, zu denen ein bestimmter Islamismus verleitet. Dieses Land und der Islam stellen für mich etwas anderes dar; sie sind der Leib und die Seele. Mein Tod wird natürlich denen scheinbar Recht geben, die mich von vorn herein als naiv und idealistisch abgetan haben; aber sie sollen wissen, dass ich endlich von meiner quälendsten Neugierde befreit sein werde.“

Da spricht einer, der lange hier gelebt hat, der mit den Menschen lebt, der ihre Nöte und Sorgen teilt. Die Mönche sind hochgeachtet von den Dorfbewohnern. Der Imam des Dorfes spürt das: „Unser Dorf steht und fällt mit diesem Kloster, warum wollt ihr fortgehen?“ fragt er die Mönche. „Wir sind wie die Vögel auf einem Baum. Wir wissen nicht, ob wir weiterziehen“, antwortet ein Mönch. Darauf die Tochter des Imam: „Die Vögel sind wir. Sie sind der Baum. Wenn Sie fortgehen, wo sollen wir Kraft schöpfen?“ Ein schöneres und ehrlicheres Kompliment für die Arbeit und Lebensweise der Mönche gibt es wohl kaum. Nicht nur, dass sie durch ihre Arbeit den felsigen Boden fruchtbar machen. Ein anderer Dienst der Mönche ist die medizinische Versorgung der Menschen – ganz gleich, ob sie Bauern, Militärangehörige oder Islamisten sind. Luc (Michael Lonsdale), selber an Asthma erkrankt, ist ausgebildeter Arzt und neben Christian der zweite Hauptcharakter im Film. Eine Frau aus dem Dorf, die ihm in der Praxis hilft, fragt ihn: „Warst du schon mal verliebt?“ „Aber ja, mehrfach sogar, aber dann habe ich eine Liebe erfahren, die noch viel stärker war, und dieser Liebe bin ich gefolgt.“ Man spürt: hier ist eine tiefe Ordensberufung, die zu Erfüllung und Freiheit geführt hat, oder wie es in den Konstitutionen der Zisterzienser heißt: „Die Lebensweise [...] besteht in einem Gott geweihten Leben, das in brüderlicher Einheit, in Einsamkeit und Schweigen, in Gebet und Arbeit, sowie der Lebensdisziplin seinen Ausdruck findet. Durch verborgene apostolische Fruchtbarkeit trägt sie bei zum Wachsen des mystischen Leibes Christi“ (Nr. 7). Das klingt vielleicht etwas abstrakt; in Luc nimmt es auf der Leinwand Gestalt an und wird damit für das Publikum erfahrbar.

Lebendiger Ernst – authentisches Spiel

Es fällt besonders auf, wie gründlich und liebevoll die Mönche als einzelne Charaktere und als Gemeinschaft entwickelt werden. Immer wieder kommen sie zusammen, um über die zunehmend bedrohliche Situation zu beraten. Das Kinoplatat zeigt die Mönche nicht beim Gebet, sondern um den Tisch sitzend im Gespräch. Das ist kein Zufall - es ist der rote Faden im Film, auch wenn er am Anfang etwas dramatisch eingeführt wird. Einer seiner Mitbrüder weist Christian, den Prior, zurecht: „Wir haben dich nicht gewählt, damit du einfach alleine entscheidest. Wir sollten darüber reden.“ Sie tun es dann in einer sehr respektvollen Weise. Jeder darf seine Zweifel und Ängste äußern. „Und was machen wir, wenn sie ins Kloster kommen? Lassen wir uns lächelnd umbringen?“ Dieser faszinierende Prozess der gemeinsamen Entscheidung ist präzise herausgearbeitet und führt das Publikum durch den ganzen Film. Auch wenn sich gegen Ende des Filmes die Entscheidung zu bleiben abzeichnet - hier ist echtes Ringen, Beten und tiefe Einsicht zu spüren. Wenn Christian bei einem der letzten Treffen Blaise Pascal zitiert: „Die Menschen tun Böses nie so vollständig und freudig, wie wenn sie es aus religiösen Gründen tun“, so ist das nach

dem 11. September 2001 aktueller denn je. Aber der Film ist weniger politisch; er zeichnet vielmehr den Reifeprozess der Trappistenmönche nach: fähig werden zum Dialog mit Gott, den Mitmenschen und untereinander.

Im Vergleich zu anderen Filmen zeichnet ihn das außergewöhnlich authentische Spiel der Schauspieler aus, welche die Mönche darstellen. Der Regisseur hat sie wochenlang vorher Gesangsunterricht nehmen lassen, damit die Choräle des Stundengebets von ihnen selber gesungen werden konnten und nicht künstlich eingespielt werden mussten. „Dieser gemeinsame Gesang ist das Zentrum meines Films“ sagt Xavier Beauvois. Unvergesslich wird die Szene in Erinnerung bleiben, in der ein Militär-Hubschrauber bedrohlich tief über dem Kloster kreist. Die Mönche bilden in der kleinen Klosterkapelle einen Kreis und singen sich in die innere Freiheit. Das ist stärker als eine äußere Verteidigung. Die Musik ist das Tor zur Seele. Vielleicht liegt hier einer der Gründe, warum die eigentlich aus dem französischen Haudegenkino stammenden Schauspieler so perfekt zusammen- und überzeugend Trappistenmönche spielen können.

Nach der einstimmigen Entscheidung zu bleiben versammeln die Mönche sich zum Abendessen. Ein Mönch bringt einen alten Kassettenrekorder, und man hört Peter Tschaikowskys *Moderato* aus *Schwanensee*. Die Kamera zeichnet jeden Mönch in immer engeren Einstellungen. Das ist sicher einer der stärksten emotionalen Momente im Film; aber dass eines der klassischen Ballette für die Musik gewählt wurde, erscheint dann doch eher unpassend. Prinz Siegfried und die verwunschene Schwanenprinzessin Odette/Odile wollen einfach nicht zu Trappistenmönchen passen, die bereit sind, hier ihr Leben im Terror zu riskieren. Da hätte die monastische Musiktradition sicher angemessenere Schätze parat. So wirkt Lucs Einsicht nach dieser musikalischen Einlage wie ein Bruch. Er sagt zu Christian: „Ich habe keine Angst, weder vor den Terroristen noch vor dem Militär. Ich fürchte den Tod nicht mehr, ich bin ein freier Mensch“. Nach Mitternacht beginnt dann der Alptraum für sieben der Mönche. Zwei von ihnen gelingt es, sich zu verstecken und zu überleben. Das letzte Bild gehört der schweigenden Reihe von entführten Mönchen – Christian stützt den keuchenden Luc –, eingerahmt von den Terroristen: Menschen und Götter. Sie werden immer kleiner am schneeverwehten Horizont. Lucs Satz klingt einem noch lange nach. Christlicher Glaube überwindet die Angst vor dem Tod und führt in die wahre Freiheit: diese Grundeinsicht und Überzeugung derer, die an Jesus Christus glauben, in einem Kinofilm gezeigt zu bekommen – das ist selten.

<http://www.vonmenschenundgoettern-derfilm.de/>